Gedanken, da dieselben als horstende Vögel in dortiger Gegend nur aus weiter Ferne zusammenzubringen gewesen wären. Dieser Flug kam am 25. Mai, also lange nach der Frühjahr-Zugzeit, in ordentlich geschaartem Zuge aus Süden heran und liess sich in hiesiger Feldflur auf einige Zeit zur Aesung nieder. Waren alle diese Störche vielleicht erst einjährige Vögel, und daher für dieses Jahr noch ungepaart und ohne Brutstätte? Möchte doch von Waidmännern und sonstigen Naturfreunden auf den angeführten Punkt, dass Störche und Raubvögel sich nicht schon im zweiten Sommer paaren, geachtet und so die hier ausgesprochene Vermuthung bestätigt werden. Bei den Falkenarten dient, zur Beurtheilung des Alters, das Federkleid als Richtschnur und diess vorzüglich bei *Falco Milvus, Nisus, F. palumbarius* und *peregrinus.*

Halle. Rimrod, Pastor emer.

---

### Einige Bemerkungen

über Hrn. Hansmann's Aufsatz: „die Zeichnung der Kehle steht bei den Vögeln gewöhnlich mit ihrem Gesange in keiner Beziehung."

Herr Hansmann in Berlin hat in diesem Journale (Jahrg. 1855, No. 16, S. 348—351,) meinen Aufsatz in der Naumannia, Jahrg. 1855, 4. Quartal, „die Farbe der Kehle steht bei den Vögeln mit ihrem Gesange in Beziehung", einer Kritik unterzogen und mir den Fehdehandschuh hingeworfen. Ich hebe ihn mit Vergnügen auf und trete mit dem, mir lieb gewordenen Gegner in die Schranken, um eine Lanze mit ihm zu brechen, wodurch dann der Streit beendigt und die Verständigung herbeigeführt werden wird; denn ich liebe es nicht, eine Fehde länger fortzusetzen, als unumgänglich nothwendig ist. Ich habe den Fehler begangen, dass ich den Satz zu allgemein hingestellt habe, denn es ist mir nie eingefallen, zu behaupten, dass die Vögel um so schöner sängen, je herrlicher ihre Kehle gefärbt sei. Eine solche Albernheit wird mir Niemand zutrauen; sonst hätte ich ja die Kolibris als die vorzüglichsten Sänger aufführen müssen, weil die Kehle vieler von ihnen am herrlichsten gefärbt ist. Wenn aber Herr Hansmann behauptet: „die Zeichnung der Kehle steht bei den Vögeln gewöhnlich mit ihrem Gesange in keiner Beziehung:" so hat er ganz Unrecht, wie aus Folgendem deutlich werden wird.

Wir kommen zuerst auf die Schwalben. Alle zu *Cecropis* gehörenden Arten, als *Cecropis rustica, rufula, rufifrons, filicauda, orientalis, americana* etc., haben unter den Schwalben die am Lebhaftesten gefärbte Kehle und singen auch am Schönsten, was Hr. Hans-

mann zugiebt; denn die braungraue Kehle der unscheinbaren Uferschwalben, deren Gezwitscher dem schlechten Gesange der Hausschwalben (*Chelidon urbica*) nichts nachgiebt, kann mit den lebhaften Kehlfarben der Rauchschwalben nicht verglichen werden.

Was nun die Ziegenmelker, *Caprimulgus*, L. anbetrifft: muss ich mich billig über Herrn Hansmann etwas wundern, wenn er diesen im Allgemeinen wirklich eine laute Stimme beilegt. Dass ich nicht zu den ornithologischen Nesthockern gehöre, glaube ich schon vor 35 Jahren durch meine „Beiträge zur Vögelkunde" bewiesen zu haben; da hätte mir Herr Hansmann doch zutrauen können, dass ich unsere Ziegenmelker beobachtet habe. Um ihm diess zu zeigen, bemerke ich, dass das Schnurren der Männchen, welches man an jedem Frühlingsabende 1/4 Stunde von meiner Wohnung hören kann, in zwei Tönen und oft so lange fortgeht, dass man versucht wird, zu glauben, der tiefere Ton werde beim Einathmen, nicht beim Ausstossen der Luft vorgebracht. Dieses Schnurren, welches nicht nur die europäischen, sondern nach den Beobachtungen meines Sohnes auch die nordostafrikanischen Ziegenmelker hören lassen, ist so wenig ein lauter Ton, als das „Hait, hait", welches das Männchen unseres Ziegenmelkers zur Paarungszeit im Fluge ausstösst. Wie viel weiter hört man das Flöten der Schwarzamseln, als das Schnurren der Ziegenmelker. Da nun die von uns beobachteten Ziegenmelker keine laute Stimme haben, wird es mir wohl erlaubt sein, diess von den vorigen zu vermuthen. Dass *Caprimulgus vociferus* eine Ausnahme macht, ist mir sehr wohl bekannt; aber eben sein Name beweist, dass die Verwandten keine laute Stimme haben. Jedoch seine Kehlfarbe ist auch ausgezeichnet; denn sie ist bei dem Männchen nicht nur viel dunkler, als die des ganzen Vorderkörpers, sondern auch noch, wie bei den Ringamseln, mit einem schönen weissen Halbringe geziert. So zeugen also die Ziegenmelker nicht gegen, sondern für meine Theorie. Wenn Herr Hansmann den Sperling, wahrscheinlich den Haussperling, als gegen mich sprechend anführt: so bemerke ich dagegen, dass mir mit Unrecht aufgebürdet wird, als hätte ich behauptet, alle Vögel mit dunkler Kehle hätten einen besonders schönen Gesang. Das ist mir gar nicht eingefallen; aber davon bin ich doch überzeugt, dass unser Haussperlingsmännchen eine stärkere Stimme hat, als das der *Pyrgita Swainsonii;* diess kann ich aber nicht beweisen. *) Man muss die

---

*) Doch; es ist nach meinen Beobachtungen wirklich der Fall; man hört selten einen Ton von ihm. Um so lauter ist der ägyptische Feldsperling, die *Pyrgita salicaria,* jener der *Pyrgita hispanica* täuschend ähnliche Vogel.

Alfred Brehm.

Vögel Einer Sippe, nicht einen Sperling und Kuckuk, mit einander vergleichen. Was aber unsere ehrliche Elster mit ihrer schönen schwarzen Kehle anlangt: so bleibe ich doch dabei, dass sie mehr musikalisches Talent, als die Krähen und Dohlen, besitzt. Man muss ein Paar Elstern mit einander kosen gehört haben, um darüber urtheilen zu können. Es ist bewundernswerth, welche Töne sie hervorbringen; das vermögen weder die Krähen, noch die Dohlen.

Wenn ich den Bluthänfling als einen ausgezeichneten Sänger hinstelle: so wird mir jeder Freund des Vogelgesanges Recht geben; sein Roth ist aber zur Brutzeit in der That brennender, als das der Kreuzschnäbel, welche aber auch überdiess wegen der grossen Verschiedenheit beider Vögelarten, — sie bilden ja ganz getrennte Sippen, — gar nicht mit einander verglichen werden können. Gerade der Bluthänfling beweist meine Behauptung, dass die Farbe der Kehle mit dem Gesange in Beziehung stehe, auf das Vollständigste. Denn dann, wenn das Roth des männlichen Bluthänflings hervortritt, fängt auch der Gesang an und wird immer lauter bis zum Ende der Brutzeit. Auch bei den Leinzeisigen glaube ich annehmen zu können, dass die rothbrüstigen Arten besser als die graubrüstigen singen.

Herr Hansmann irrt, wenn er nur den *Enucleator* für einen schönen Sänger halt. Ein ächter Sänger des grossen Fichtenkreuzschnabels ist in Wahrheit kein zu verachtender Vogel und hat mich oft entzückt, wenn er seine lauten Töne von den beschneiten Fichtenwipfeln ertönen liess.

Was nun die lerchenartigen Vögel anlangt: so ist allerdings ihre Kehlfärbung nicht ausgezeichnet; allein vorhanden ist eine besondere Kehlzeichnung doch, und gerade im Frühjahre am schönsten. Am Ausgebildetsten ist sie bei den Subspecies der *Melancorypha calandra*, weil bei ihr die schwarzen Streifen in grosse Flecken zusammengeflossen sind. Sie hat aber auch den schönsten Gesang unter allen Lerchen.

Die Bachstelzen, d. h. *Motacilla alba* und *sulphurea*, beweisen gerade meine Theorie; denn wenn die Zeit ihres Gesanges kommt, färbt sich auch ihre Kehle aus, nicht durch Farbenveränderung, sondern durch eine Wintermauser, und wird schwarz. Wie schön ist auch ihr Gesang im Vergleiche mit dem erbärmlichen Schreien der Schafstelzen. Ganz besonders merkwürdig aber in dieser Hinsicht sind die Blaukehlchen, *Cyanecula* Brhm. Die *Cyanecula Wolffii*, welche die dunkelste Kehle hat, — bei ihr nimmt das Blau den ganzen Vorderhals ein, — ist die schönste Sängerin unter ihnen: während *Cyanecula leucocyana*, welche das wenigste Blau zeigt, unter ihnen die geringste Geschicklichkeit im Singen entwickelt. Aber auch bei ihnen tritt das

herrliche Ultramarinblau erst dann vollständig hervor, wenn die Singzeit kommt. Ja die Vögel des Jahres, welche mit einer wenig schön gezierten Kehle von uns weggezogen sind, erhalten durch eine Mauser gegen das Frühjahr hin, wie mich eine Menge in Afrika erlegter Vögel dieser Sippe belehrt haben, ihre blaue Kehle, welche zur Singzeit erst die grauen Federsäume verliert und ihre volle Schönheit bekommt. Wenn Herr Hansmann bei den Drosseln und Amseln behauptet, dass die Ringamseln, *Turdus torquatus* L., die schönsten Sänger nach meiner Theorie sein müssten und im Vergleiche mit *Turdus musicus* und *Merula nigra* nur Mittelmässiges vermöchten: so zeigt diess deutlich, dass er die Alpenringamsel, meine *Merula alpestris* et *maculata*, nicht gehört hat. Diese letztern singen nicht nur schön, sondern auch so laut, dass der Hauswirth dem seeligen Grafen von Gourcy-Droitaumont diesem die Wohnung kündigen wollte, wenn er die, dem Hausbesitzer unerträglich laut singende Ringamsel nicht weggäbe. Was nun die Nachtigallen und Sprosser anlangt: so ist die Bemerkung, Gott habe bei ihnen zeigen wollen, wie wenig es bei seinen Geschöpfen auf den äussern Glanz, und wie viel es auf den innern Werth ankomme, nur eine zufällige Nebenbemerkung, welche gar nicht als Hauptsache dargestellt ist und wissenschaftlich gar Nichts beweisen soll. (Denn gerade ich, als Bibelkundiger weiss recht gut, dass man sich nicht herausnehmen kann, des Schöpfers Gedanken zu bestimmen; denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“) Ich wollte damit nur sagen: es könnte aussehen, als habe Gott zeigen wollen etc. Eine solche Ansicht kann auch ausserhalb der Kinderlehre ein bescheidenes Plätzchen finden, da sie von Vielen unberücksichtigt bleibt. „Wissenschaftlich“ ist aber gewiss die, von mir schon früher mitgetheilte Bemerkung über die Zweckmässigkeit der Farbe des Oberkörpers der Nachtigallen und Sprosser: dass diese den Vögeln um desswillen sehr heilsam ist, weil sie mit der Farbe der dürren Blätter, in denen gewöhnlich ihr Nest steht, grosse Aehnlichkeit hat und desswegen den Augen ihrer vielen Feinde wenig sichtbar ist. Indess die Hauptsache des von mir Mitgetheilten über die Kehlfarbe der Sprosser hat Herr Hansmann zu erwähnen unterlassen, worin er sich eben als meinen Gegner gezeigt hat. Es war die: dass die Kehle dieser Vögel um so dunkler erscheint, je herrlicher ihr Schlag ist, so, dass der Liebhaber den, von ihm über alle andern Vögeln geschätzten ungarischen Sprosser, meine *Luscinia eximia,* auf den ersten Blick an der dunkeln Kehle erkennen kann. Es muss also doch bei diesen Vögeln eine Beziehung der Kehlfarbe zum Gesange Statt finden.

Was nun die Strandvögel anlangt: so sind auch alle die Wasser-, Ufer-, und Strandläufer, wie die Strandpfeifer, mit einem gestreiften Vorderhalse versehen, und stehen also in Hinsicht der Kehlzeichnung den Regenpfeifern nur wenig nach. Kein Wunder, dass sie auch pfeifende Töne von sich geben. Jedoch sie alle müssen in Hinsicht der lauten Töne hinter den gehäubten Kiebitz, *Vanellus cristatus,* zurücktreten; dieser hat aber auch einen ganz ausgezeichnet gefärbten Vorderhals, dessen Schwarz unten wie abgeschnitten ist. Wenn nun auch *Cygnus musicus* vom Herrn Hansmann neben *Anas (Harelda) glacialis* gestellt wird: so beweist das gar Nichts gegen mich; denn wie verschieden sind beide Vögel! So viel bleibt aber bei der Eisente wahr, dass das Männchen zu der Zeit, in welcher es seine schönen Töne von sich giebt, auch eine dunkle Kehle, im Herbste und Winter aber eine helle hat, also ebenfalls für meine Theorie spricht.

Dass ich also, wie mir Herr Hansmann Schuld giebt, bei meinen Behauptungen Ausnahmen zur Regel habe erheben wollen, ist unwahr; denn ich hätte weit mehr Vögel anführen können, als geschehen ist. Eben so wenig trifft mich die Bemerkung desselben, dass die Erforschung der Natur alle Sophisterei ausschliesse und sich nur auf Resultate beschränke, welche durch Selbstsehen und Selbsthören gewonnen werden. Wer, wie ich, eine Sammlung von 8000 Vögeln grossen Theils selbst erlegt und diese begreiflicher Weise vorher genau beobachtet hat, — meine Beiträge beurkunden diess, — der kann wohl von Selbstsehen und Selbsthören sprechen und braucht nicht von Andern zu borgen. So, Herr Hansmann, werden wir uns wohl verständigen. Ich gebe zu, dass ich meine Behauptung beschränkter hätte hinstellen sollen: indem es mir gar nicht in den Sinn kommen konnte, zu behaupten, dass nur die Vögel mit schöner Kehle einen schönen Gesang hätten. Allein wahr bleibt es dennoch, dass bei einander ähnlichen Vögeln, — einen Kuckuk und Haussperling kann man so wenig, als ein Pferd und einen Hund, neben einander stellen, — diejenigen am Schönsten singen, welche die am Meisten ausgefärbte Kehle haben, und dass bei den Vögeln, bei welchen die Kehlfarbe sich verschönert oder ausfärbt, diess stets dann geschieht, wenn der Gesang anhebt, dass also eine Beziehung der Kehlfärbung zum Gesange bei vielen Vögeln nicht geleugnet werden kann. Sie werden aber auch zugestehen, dass Sie sehr irren, wenn Sie diese Beziehung gänzlich leugnen. Bei der grossen Rolle, welche die Luftröhre der Vögel spielt, lässt sich schon aus physiologischen Gründen erwarten, dass das sie bedeckende Aeussere mit ihr in Beziehung stehen werde. Selbst die hahnfederigen Weibchen, welche Herr Hansmann

gegen mich anführt, beweisen für mich; denn sie zeigen deutlich, dass ihre Fähigkeit zu krähen, bei alten Haushennen, oder zu singen, bei vielen Singvögeln, durch ihre Veränderung des Gefieders angedeutet wird.

Renthendorf, im December 1855. Pastor L. Brehm.

---

**Berichtigung über *Sylvia Naumanni*.**

Das IV. Heft (Jahrg. 1854) der Naumannia gibt die von Hrn. Prof. Naumann gemalte Abbildung eines Sängers unter dem Namen *Sylvia rubricapilla* Landbeck's. Diese Bezeichnung ist irrthümlich. Die von Herrn Prof. Naumann im Jahr 1851 für mich angefertigte und jetzt in der Naumannia veröffentlichte Abbildung wurde nach den von mir aus Nubien mitgebrachten Exemplaren der *Sylvia* gemacht, welche ich *Naumanni* genannt und ja längst unter diesem Namen in der Naumannia (Jahrg. 1851, IV. Heft. pag. 26) bekannt gemacht habe.

Dass aber diese *Sylvia Naumanni* Mihi nicht mit *S. rubricapilla* Landb. zu verwechseln oder mit ihr zu identificiren ist, wird aus Nachstehendem hervorgehen. Mein Freund Landbeck veröffentlichte im Jahre 1834 (?), in seinem „Verzeichniss der Vögel Württembergs," die kurze Beschreibung einer rothköpfigen Grasmücke, welche er lebendig besessen hat Allein nach ihm hat Niemand diesen Sänger wieder gefunden. Diess brachte mich auf den Gedanken, dass jene *S. rubricapilla* doch nichts anderes als eine *S. atricapilla* gewesen sei, welche in der Gefangenschaft die rothe Kopfplatte des Jugendkleides behielt, wie es ja Nichts Seltenes ist, dass Vogel in der Gefangenschaft ihr ausgefärbtes Kleid nicht vollständig anlegen.

Im Jahre 1853, ehe Herr Landbeck nach S. Amerika auswanderte, kaufte ich ihm seine sämmtlichen Sammlungen ab. Die ornithologische Abtheilung derselben bildete an und für sich schon eine der bedeutendsten Privatsammlungen Deutschlands. Durch diese Acquisition wurde es mir dann auch möglich, die *S. rubricapilla* Landb. zu untersuchen und sie mit meiner *S. Naumanni* zu vergleichen. Falls erstere, wie ich diess bereits erwähnte, nicht eine unvollständig ausgefärbte *S. atricapilla* ist, so gleicht sie derselben jedenfalls in allen Verhältnissen aufs Genauste, und ist desshalb von der *S. Naumanni* gänzlich verschieden. Da die Abbildung, welche die Naumannia veröffentlicht hat, von der Hand des grossen Meisters herrührt, welcher nach zwei Exemplaren, die ich ihm mittheilte, gearbeitet hat, so kann sich Jeder aus der Anschauung leicht überzeugen, welche Unterschiede zwischen einer *S. atricapilla* und meiner *S. Naumanni* bestehen, und warum beide nicht mit einander verwechselt werden können. Baron Dr. J. W. v. Müller.

---